

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 33

Artikel: General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht ganz leicht ist, Alles den Militär Interessirenden aus der geradezu überwältigend auf den Besucher wirkenden Masse von Gegenständen aller Art in erschöpfender Weise herauszufinden. Manches haben wir gewiß übersehen und Manches — des beschränkten uns zu Gebote stehenden Raumes wegen — nur als beachtenswerth andeuten, aber nicht eingehend beschreiben können. Ganz Neues, nie Dagewesenes hat die Welt-Ausstellung in militärischer Beziehung — mit Ausnahme des Telephon und Phonographen — wohl nicht gebracht, aber doch viel Altes in so verbesserter Gestaltung — z. B. das Sanitätswesen — daß es wohl dazu angethan ist, Aufmerksamkeit und Interesse zu erregen.

Offiziell war das Militär-Wesen — mit Ausnahme des spanischen — herzlich schlecht vertreten; die leistungsfähigen Staaten hatten eben andere Dinge im Kopfe, als sich mit Detail-Ausstellungen zu beschäftigen. Waren sie doch nahe daran, Weltausstellungen ihres Heerwesens zu veranstalten und deren Wirkung in der Praxis zu erproben. Gott sei Dank, diese Ausstellungen sind zu Wasser geworden, und die thätige Privat-Industrie auf dem Marsfelde konnte am 30. Juni ein großes Friedensfest der Arbeit feiern. Vorläufig ist der Friede gesichert, überall treten rosige Wölkchen an die Stelle der noch nicht ganz vom politischen Himmel verschwundenen dunklen Wolken. Die Welt-Ausstellung von 1878 bezeichnet eine neue Aera des Friedens — hoffentlich eine lange währende —; die Privat-Industrie — und nicht allein die des Krieges, die trotz Frieden doch floriren wird — erholt sich, und der Handel blüht zusehends auf. Es geht dem Glücke, wie dem Unglücke, es kommt nicht allein, und der ersuchte Friede — und in dessen Gefolge Handel und Wandel — begrüßt die aufathmende Welt.

General Recourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Am 27. Mai 3 Uhr Morgens wurden die Vorposten des Bataillons, welches Loison in Airolo postirt hatte, vor dem Defilée von Piota durch die Avantgarde Rohan's angegriffen. Nach einem Widerstand von mehr als einer Stunde wurde dasselbe auf das Grob zurückgedrängt. Der Bataillons-Commandant Lovisi zog sich gegen den Gotthard zurück — doch vom Feind heftig gedrängt, ließ er seine Grenadier-Compagnie angreifen. Es entstand Verwirrung bei dem Feind und dieser wurde bis gegen Piota zurückgeworfen.

Am 28. Mai wurde der Angriff erneuert. Rohan hatte einige Verstärkungen an sich gezogen und traf zweckmäßigere Dispositionen.

Der Angriff sollte in 3 Colonnen stattfinden.

Die erste befehligte Rohan. Diese setzte sich gegen Mittag in Bewegung und überschritt mit 4 Geschützen den Tessin. Sie rückte auf der Straße nach Airolo vor.

Eine zweite Colonne sollte über das Gebirg die

höchsten Punkte der Thalbegleitung (am linken Tessin- und rechten Neußufer) besetzen und so den linken Flügel Loison's bedrohen und seinen Truppen aus den dominirenden Stellungen mit dem Feuer Schaden zufügen.

St. Julien in Dissentis erhielt Befehl in ähnlicher Weise über die Oberalp gegen Andermatt und die Teufelsbrücke vorzurücken.

Rohan ließ am rechten Tessinuser 1 Bataillon vorgehen, um dieses oberhalb Airolo den Fluß überschreiten und so die Republikaner im Rücken fassen zu lassen. Er selbst rückte mit dem Grob gegen Madrano vor.

Die Franzosen in Airolo hatten einige Verstärkungen erhalten und diese hinter Airolo auf einem der Abfälle des Gotthard Stellung nehmen lassen.

Fechtend zog sich Lovisi zuerst auf die Aufnahmestellung und dann gegen das Hospiz zurück.

Umsonst hatte Loison versucht sich gegen die Umgehungscolonnen St. Juliens und Habbiks im Urserenthal bis zur Ankunft seiner Arrièregarde zu halten, er wurde genöthigt gegen die Teufelsbrücke zurückzuweichen. Doch hier war ihm eine kleinere österreichische Abtheilung über den Petersstock zuvor gekommen und fügte ihm von den Felsen herunter mit ihrem Feuer so großen Schaden zu, daß ein Theil seiner Truppen vollständig allen Halt verlor. Umsonst versuchte er dieselben bei Wasen zu ralliren. — Dieses gelang ihm erst den folgenden Tag bei Altorf.

Die Arrièregarde hatte einen noch schwierigeren Stand. Unter dem heftigsten Plankfeuer mußte sie ihren Rückzug bewirken. Sie verlor dabei viele Leute und 3 Compagnien wurden ganz abgeschnitten und zu Gefangenen gemacht.

Die Arrièregarde Lovisi's blieb die Nacht über in Wasen. Den folgenden Tag setzte sie ihren Rückzug gegen Altorf fort.

St. Julien folgte den Franzosen langsam und vorsichtig bis Amsteg.

General Habbik glaubte von dieser Seite nichts mehr befürchten zu müssen und sendete die Brigade Rohan, den Absichten Suwarow's gemäß nach Domo-Dossola. Mit der Brigade Strauch blieb er bei Airolo. Die Brigade St. Julien, welche den Kampf am Gotthard geführt, blieb im Neußthal. Ein arger Fehler war es von Habbik nicht bis an den Vierwaldstättersee vorzustoßen.

In der Zeit, wo Lovisi und Loison bei Airolo, am Gotthard und im Neußthal kämpften, setzte es in der Umgebung von Schwyz einen andern harten Kampf ab.

Recourbe hatte bereits einen Theil seiner Truppen über den Vierwaldstättersee geschifft.

Am 26. Mai wurde eine leichte Halbbbrigade, welche General Ruby in das Muottathal vorgeschoben hatte, von dem österreichischen Oberst Gvasini, der mit einer österreichischen Colonne den Prigel überstiegen hatte, angegriffen und in Unordnung gegen Schwyz zurückgeworfen. Ruby, der zwar noch eine Reserve zur Hand hatte, glaubte den Rückzug auf Zug antreten zu müssen. Er be-

richtete darüber an Lecourbe. — Dieser erkannte, daß nur er selbst den wichtigen Posten von Schwyz behaupten könne. Doch er hoffte, daß es ihm, von zwei Seiten zugleich bedroht, gelingen werde erst den einen und dann den andern Gegner zu schlagen. Vorläufig handelte es sich darum die nächste Gefahr abzuwenden.

Mit einigen Grenadier-Compagnien, etwas Cavallerie und 2 Geschützen brach er am 27. von Altorf auf und schiffte sich in Flüelen ein. Das Kanonenboot, auf welchem der General sich befand, konnte wegen einem heftigen Stöhnsturm, der den See peitschte, erst Abends in Brunnen landen. — Er entschloß sich den Feind sogleich mit den 2 Halbbrigaden Rubys anzugreifen. Die Grenadiere behielt er in Reserve. — Die Ankunft des Generals, welcher das volle Vertrauen des Soldaten besaß, richtete den bereits gesunkenen Muth wieder auf. Lecourbe fand die Oesterreicher in der Stellung hinter der Muottabrücke. Nach blutigem Kampf wurde der Feind zum Rückzug gegen den Prugel gezwungen. Er verlor dabei 2 Geschütze, welche er über das Gebirg mitgeschleppt hatte.

Als Lecourbe nach Altorf zurückkam, fand er da alles in Verwirrung. Loison's Truppen waren geschlagen und im Zustand der Auflösung hier eingetroffen. Die Lage schien verzweifelt. Im Rücken seiner Division befand sich ein von hohen, ungangbaren Felswänden eingeschlossener See. Fahrzeuge waren sehr wenige vorhanden. Ein einziger Fußweg führte damals am linken Seeufer über Bauen nach Unterwalden. Bei Benützung desselben hätte er seine Artillerie und seinen Train dem Feinde überlassen müssen. Doch Lecourbe war nicht der Mann, der sich zum Rückzug entschloß, so lange er nicht das Aeußerste versucht hatte. — Er zog eine Halbbrigade von Schwyz an sich und befahl General Loison den Feind von Amsteg zu vertreiben und diesen Ort wieder zu besetzen. In Amsteg hatte St. Julien nur einen schwachen Posten. Dieser zerstörte beim Angriff der Franzosen die dortige Brücken und zog sich, als er nicht mehr zu halten vermochte, gegen Wassen zurück.

Den gleichen Tag säuberte eine französische Colonne das Schächenthal von feindlichen Abtheilungen und insurgirten Landleuten.

Am 31. Mai marschirte Loison gegen Wassen; doch ein Unwetter veranlaßte ihn gegenüber den Oesterreichern Stellung zu nehmen.

Am 1. Juni Morgens 3 Uhr griffen die Franzosen kräftig an. Lange und hartnäckig vertheidigte St. Julien die Zugänge zu dem Dorf. Plötzlich zog er sich hinter die Brücke zurück und brach diese ab und setzte das Feuer vom linken Reufußer fort. Der Kampf dauerte bis Abends. In der Nacht zog sich St. Julien nach Göschenen zurück.

Am 2. Juni ließ Lecourbe den Angriff fortsetzen. Um 5 Uhr warfen die Franzosen die Kaiserlichen in das genannte Dorf zurück. Doch in diesem trat ihnen St. Julien mit seiner Reserve entgegen und trieb sie in größter Unordnung neuerdings bis Wassen zurück.

Alles schien verloren, da stiegen Lecourbe und Loison von ihren Pferden, ergriffen Gewehre und stellten sich an die Spitze der letzten 3 Grenadier-Compagnien, welche in Wassen zurückgeblieben waren. — Dieser Angriff auf die Kaiserlichen, welche ungeordnet folgten, veranlaßte die Flüchtlinge sich zu sammeln. Die Oesterreicher wurden mit einem Verlust von 200 Todten und 1500 Gefangenen gegen der Teufelsbrücke zurückgeworfen. General Loison und der Brigadeführer Boulard wurden bei dieser Gelegenheit verwundet. *)

St. Julien zog sich mit den Resten seiner Brigade nach Ursern. Hier wurde er durch 2 Bataillone, welche er zurückgelassen und die von Aiolo aus durch eines, welches General Haddik entsendet hatte, aufgenommen. Mit dieser Verstärkung hoffte er sich in seiner von Natur aus starken Stellung behaupten zu können.

Lecourbe konnte mit seinen gänzlich erschöpften Truppen den Feind nicht verfolgen. Er mußte ihnen nothgedrungen 2 Ruhetage geben.

Am 5. Juni ließ General Lecourbe die Oesterreicher, welche vor der Teufelsbrücke auf den Anhöhen eine vortheilhafte Stellung inne hatten, gegen 11 Uhr Vormittags durch General Loison angreifen. Nach langem Widerstand wurden die Oesterreicher mehr und mehr in die Felsenschlucht, welche gegen die Teufelsbrücke führt, zurückgedrängt. — In dieser hielten sie lange, und erst ein Angriff Lecourbe's mit den Grenadieren brachte sie zum Weichen. Auf der Teufelsbrücke entstand eine furchtbare Verwirrung. Um den Feind an der Verfolgung zu hindern, ließ St. Julien einen Bogen der Teufelsbrücke zerstören; dadurch wurde das Vordringen Lecourbe's zwar unmöglich gemacht, doch 2 Bataillone, die sich noch am linken Reufußer befanden und denen die Reuf und senkrechte Felswände jeden Weg zur Flucht versperrten, fielen in feindliche Gefangenschaft.

In dem Augenblick, wo die Zerstörung der Brücke die Kämpfenden trennte, langte ein Adjutant Massena's bei Lecourbe an und brachte ihm den bestimmten Befehl zum Rückzug auf Altorf und Schwyz. Nur mit Mühe gelang es ihm Lecourbe zu veranlassen den Rückzug anzutreten. Doch die Ereignisse bei der Armee Massena's und der Rückzug desselben hinter die Dimmat ließen es nothwendig erscheinen die Kräfte näher zusammenzuziehen und die Vertheidigungslinie zu verkürzen.

Die Oesterreicher abwechselnd Sieger und Besiegte blieben im Besiz des Gotthard.

(Fortsetzung folgt.)

*) General Koch in den Memoiren Massena's sagt: Lecourbe disait dans son rapport avec modestie: „Loison et moi avons été obligés de payer un peu de notre personne.“ C'est dans les circonstances désespérées que se révèlent ces hommes, dont la valeur magnanime forme un contraste si frappant avec la simplicité habituelle du caractère et dont l'exemple suffit pour changer tout-à-coup la face d'un combat. General Koch, Mémoires de Massena. T. III. p. 238.